

# LERNFELD 1

## Berufliche Identität und professionelle Perspektiven entwickeln



### LERNSITUATIONEN mit Arbeitsblättern

#### Arbeitsauftrag

Lesen Sie die Rahmensituation zum Lernfeld „Berufliche Identität und professionelle Perspektiven entwickeln“ aufmerksam durch. Dazu erhältlich sind 3 differenzierte Lernsituationen mit Arbeitsblättern:

- **Rahmensituation: Arbeiten in der Krippe** (S. 75)
- **Lernsituation 1: Der erste Arbeitstag und das Team** (S. 76–92)
- **Lernsituation 2: Elternabend und der Tagesablauf in der Krippe** (S. 93–119)
- **Lernsituation 3: Bezugskind Tim** (S. 120–134)

Bearbeiten Sie die Arbeitsblätter zu der gewählten Lernsituation. Führen Sie alle Aufgaben schriftlich aus und dokumentieren Sie diese in Ihrem Portfolio/Ordner.

- Vorgegeben sind die **Sozialformen** zur Erarbeitung (s. Kopfzeile des Arbeitsblatts), entweder:
  - in Einzelarbeit,
  - in Zweiergruppen, d. h. mit Ihrem Mitstudierenden am Tisch,
  - im Team, d. h. mit mehreren Mitstudierenden.
- Benötigte **Literatur** und andere Materialien sind gelistet unter „Arbeitsmittel“.
- Die **umrandeten** Fachbegriffe stellen Verweise auf die **Querschnittsaufgaben** dar (vgl. Lehrplan Erzieher bzw. Kompetenzorientiertes Qualifikationsprofil Erzieher).

#### Themen-Symbole (vgl. auch Advance Organizer):



Berufsbild Erzieher/-in:  
Vom Wandel



Spurensuche:  
Biografie, Berufsbild, Gesellschaft



Anspruch und Wirklichkeit:  
Professionalisierung, Haltungen

## RAHMENSITUATION

### Arbeiten in der Krippe



Lernsituation

**Sie arbeiten als Erzieher/Erzieherin in einer neu geschaffenen kommunalen Kinderkrippe am Rande einer Großstadt.**

Das Einzugsgebiet ist sozial gemischt. Neben Hochhäusern gibt es auch eine Reihenhaussiedlung und sozialen Wohnungsbau. Der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund ist überdurchschnittlich hoch. Das Team ist derzeit noch mit der Erstellung eines Leitbilds und der Konzeption für die Krippe beschäftigt. Die Leiterin der Krippe ist in der Kirchengemeinde im Kindergottesdienst aktiv. Deshalb erwartet sie, dass die Mitarbeiter des Teams mit den Kindern religiöse Lieder singen, was zu Unverständnis bei Eltern und einigen Kolleginnen führt.

Die Krippe hat 3 Gruppen. Jede Gruppe besteht aus 12 Kindern und ist mit einer Fachkraft und einer Ergänzungskraft besetzt. In *Ihrer* Gruppe befinden sich 5 Jungen und 7 Mädchen im Alter zwischen 1;5 und 2;6 Jahren.

**Kevin** (2;3 Jahre) ist der Sohn einer jungen, allein erziehenden Mutter, sie beide leben von Hartz IV.


Das Mädchen **Nihal** (1;5 Jahre) und ihr Bruder **Mehmet** (2;5 Jahre) sind türkischer Herkunft. Ihre Eltern sind erst vor 6 Monaten nach Deutschland gezogen und sprechen noch kein Deutsch.

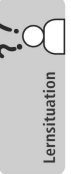
**Moritz** (2;3 Jahre) besucht seit einem Jahr die Kinderkrippe. Seine Eltern sind voll berufstätig, weshalb der Junge von morgens 7:00 Uhr bis abends 17:00 Uhr in der Einrichtung bleibt.

**Tim** (1;6 Jahre) ist in seinem Verhalten auffällig: Er weist eine starke Sprachverzögerung auf, hält keinen Blickkontakt und weicht Berührungen aus. In einer Teambesprechung wurde dringender Handlungsbedarf diesbezüglich festgestellt. Sie als Bezugserzieher/-in vermuten, Gründe für die Auffälligkeit des Jungen könnten im Bereich Autismus liegen, und bitten Tims Eltern darum, einen Kinderarzt aufzusuchen. Diese wollen davon nichts wissen.

**Steven** (2;6 Jahre) lebt mit seinen Eltern seit einem Jahr in Deutschland. Stevens Vater ist US-Amerikaner und wurde aus beruflichen Gründen kurzfristig nach Deutschland versetzt. Wie lange Stevens Familie bleiben wird, ist ungewiss.

(Quelle: FAKS Lindau, Bischofberger/Feyrer/Johler/Sechser)

	<b>Lernsituation 2</b> Spurensuche: Biografie, Berufsbild, Gesellschaft
<b>Sozialform</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einzelarbeit</li> <li>• Zweiergruppe</li> </ul>
<b>Arbeitsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulbuch &amp; Fachliteratur</li> <li>• <b>Anlage 7:</b> Biografisches Interview</li> <li>• <b>Anlage 8:</b> Biografische Selbstreflexion</li> </ul>



Dort, wo Erziehungs- und Bildungsarbeit geleistet wird, macht diese Einsicht eine **biografische Selbstreflexion** notwendig. Darunter „verstehen wir eine (Wieder-)Aneignung der eigenen Biografie, den Versuch, die Erfahrungen, die unsere Identität geprägt haben und in unser heutiges Handeln eingehen, transparent zu machen.“ (Gudjons 1996)

Mit anderen Worten: Erkenne dich selbst.

1. Führen Sie mit einem Mitstudierenden ein „biografisches Interview“ (Interviewbogen s. Anlage).
2. Informieren Sie sich über Ziele und Inhalte biografischer Selbstreflexion (s. Grundlagentext).
3. Welche individuellen Ziele biografischer Selbstreflexion können Sie für sich ausmachen und welche Impulse gehen davon für Ihre Arbeitssituation (Lernsituation 2) bzw. für Ihr Praktikum aus? Fixieren Sie diese schriftlich für Ihre Portfolio-Arbeit.

## Anlage 7

**Biografisches Interview**

Machen Sie mit einem Mitstudierenden ein **biografisches Interview**. Verwenden Sie diese themenzentrierten Sprechkärtchen:

<i>Kleinkindzeit</i>	<i>Lieblingsspielzeug</i>	<i>Einschulung</i>
<i>Meine Familie</i>	<i>Erste Freunde</i>	<i>Mein bester Freund/ meine beste Freundin</i>
<i>Erste Liebe</i>	<i>Schulzeit</i>	<i>Meine Stärke</i>
<i>Meine Kindergartenzeit</i>	<i>Berufswahl</i>	?

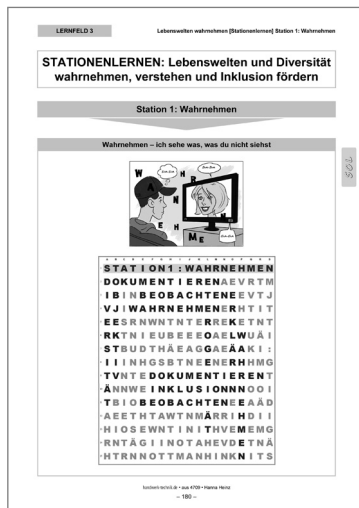


# STATIONENLERNEN: Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

## Überblick über die 4 Stationen

### Station 1: Wahrnehmen – Ich sehe was, was du nicht siehst (28 Seiten)

- 1.1 Wahrnehmungsprozess
- 1.2 Wahrnehmungsphänomene
- 1.3 Wahrnehmungstäuschungen
- 1.4 Wahrnehmungsinhalte
- 1.5 Gesetzmäßigkeiten der Wahrnehmung
- 1.6 Konstruiertes Weltbild: Einflüsse auf die Wahrnehmung



### Station 2: Objektiv beobachten – geht das? (18 Seiten)

- 2.1 Formen von professioneller Beobachtung
- 2.2 Ziele von professioneller Beobachtung
- 2.3 Beobachtungsinhalte
- 2.4 Methoden in der fachlichen Beobachtung
- 2.5 Beobachtungsfehler
- 2.6 Kontext von Beobachtung
- 2.7 Bedeutung von Beobachtung
- 2.8 Beobachtung – eine sozialpädagogische Grundkompetenz



### Station 3: Dokumentieren – Die Bildungsdokumentation (7 Seiten)

- 3.1 Zielführung
- 3.2 Formen
- 3.3 Bedeutung
- 3.4 Gesetzliche Aspekte



### Station 4: Inklusion fördern – Individualisierungs- und Inklusionsorientierung als pädagogische Grundhaltungen (23 Seiten)

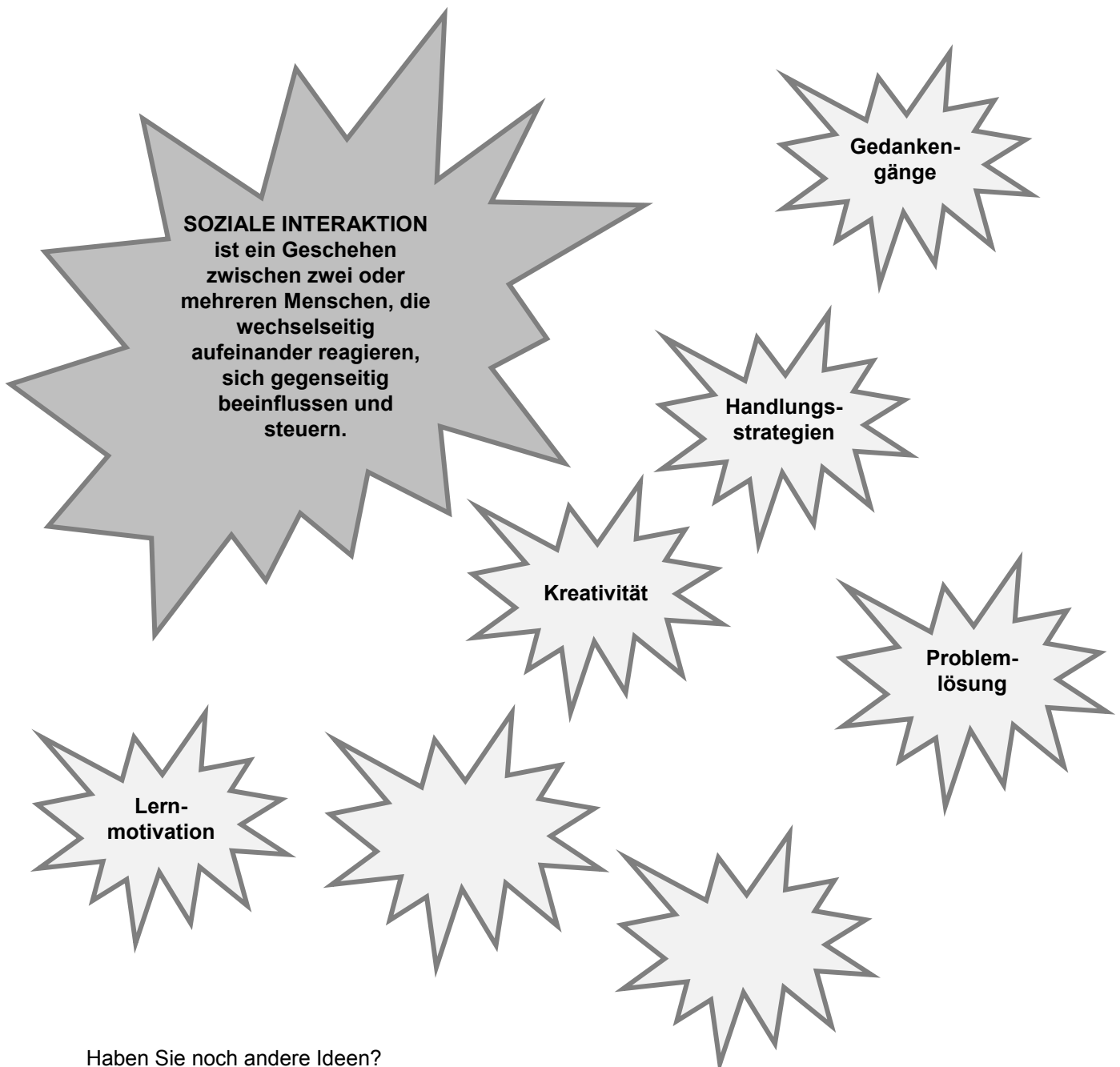
- 4.1 Möglichkeiten von Diversität
- 4.2 Individualisierung und Ressourcenorientierung
- 4.3 Integration und Inklusion



SOL

	<b>Station 4: Inklusion fördern</b>
	4.2 Individualisierungs- und Ressourcenorientierung
<b>Sozialform</b>	Einzelarbeit
<b>Zielgruppe</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kleinkinder &amp; Vorschulkinder</li> <li>• Schulkinder &amp; Jugendliche</li> </ul>
<b>Arbeitsmittel</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schulbuch &amp; Fachliteratur</li> <li>• Vgl. LF2 Kommunikation</li> </ul>

7. Vergewissern Sie sich die Definition von „Sozialer Interaktion“. Stellen Sie den Zusammenhang her zu einer ko-konstruktiven Erzieherhaltung, nehmen Sie folgende Begriffe als Anhaltspunkte.



# PLANSPIEL: Vorbereitung eines Entwicklungsgesprächs

## SITUATION

### „Helen kann noch nicht richtig sprechen“

#### Fünf Spielgruppen

Jede Spielgruppe ist zwecks Wiedererkennung farblich gekennzeichnet, d. h., jeder Teilnehmer erhält ein farbiges Namensschild (siehe Kopiervorlage) sowie die Aufgabenstellungen auf entsprechend farbigem Papier.



#### Helen

im Alter von 4;6 Jahren, (Farbe Weiß)

#### Die Kinder

im Alter von 3 bis 6 Jahren, (Gelb)

#### Das pädagogische Team

(Kitaleitung, Erzieher/-innen, Kinderpfleger/-innen), (Orange)

#### Das therapeutische Umfeld

(Integrationskraft u. a.), (Lila)

#### Die Familie

(Eltern, Oma, Bruder), (Rot)

### Zeitplan – Dauer ca. 3 Stunden am Stück

#### Orientierungsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ (z. B. Aula)

#### Informationsphase

Ca. 30 Minuten. Uhrzeit: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ (z. B. Aula)

#### Planungs- und Dokumentationsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: \_\_\_\_\_ in den bereitgestellten Räumen  
(Klassenzimmer, Aufenthaltsraum, Aula)

#### Präsentationsphase

Ca. 45 Minuten. Uhrzeit: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ (z. B. Aula)

#### Reflexionsphase

Ca. 15 Minuten. Uhrzeit: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_ (z. B. Aula)

Der Informationsaustausch („Konferenz – Besprechung – Begegnung“) zwischen den Spielgruppen findet an diesem Ort statt: \_\_\_\_\_ (z. B. Sitzecke, Pausenhof)

Hilfsmittel wie Bücher, Computer, Internetzugang finden sich in den jeweiligen Medienräumen.



Rollenspiel



Lernfeldabschluss

## Was soll das Planspiel bezwecken?

### Mögliche Zielsetzungen

#### für die Studierenden:

- Lernzielkontrolle in Kernbereichen wie Pädagogik, Psychologie, Praxis- und Methodenlehre, Sozialpädagogische Praxis
- Zusammenarbeit im Team
- Gegenseitiger Wissensaustausch über Sprachentwicklung/Sprachförderung
- Organisation günstiger, pragmatischer Aufgabenverteilung
- Grundregeln der Gesprächsführung
- Gegenseitige Wahrnehmung zwischen Studierenden und Praxisanleitern
- Selbstgeleitetes Arbeiten innerhalb der Erwachsenenbildung, selbst kontrolliertes Tun
- Einnehmen unterschiedlicher Perspektiven
- Kompetenzerweiterung in unterschiedlichen Bereichen wie Sprache und Kommunikation
- Erfahrungsaustausch
- Wertschätzung schulischer Ausbildung

#### für die Praxisanleiter/-innen:

- Besinnung auf grundsätzliche pädagogische Basis
- Auseinandersetzung mit theoretischen Inhalten zur Sprachentwicklung und Sprachförderung
- Zeit zur bewussten Abgrenzung gegenüber stetig steigenden Forderungen
- Wahrnehmung der Studierendenkompetenzen
- Gegenseitiger Erfahrungsaustausch
- Kontakt zur Ausbildung
- Bewusste Reflexion eigener Haltungen
- Gegenseitiger Wissensaustausch
- Freude an der Mitwirkung beruflicher Ausbildung

#### für die schulische Betreuung:

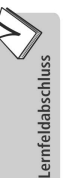
- Kooperation mit den Praxisstellen
- Wahrnehmung von gegenseitigen Bedürfnissen
- Vertrauen schaffen durch gemeinsam formulierte Ziele
- Gegenseitige Wahrnehmung
- Wertschätzung der praxisnahen Ausbildung durch zusätzliche Angebote an der Schule
- Wecken von Interesse an der Weitergabe beruflicher Qualifikationen innerhalb der Ausbildung



Rollenspiel



Lernort-  
kooperation



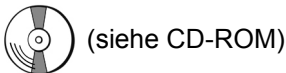
Lernfeldabschluss



## Übersicht: Die Phasen des Planspiels

### Orientierung

Wir motivieren uns im Plenum für das gemeinsame Planspiel anhand einer digitalen Präsentation „Die Kinderbetrachtung“.



Die nötigen organisatorischen Vorbereitungen werden getroffen: Die Spielgruppen werden gegründet, Informationsstrukturen für das Planspiel vereinbart, die Material- und Raumverteilungen vorgenommen. Außerdem nehmen die Teilnehmer ihre Spielrollen ein und erhalten detaillierte Informationen zu „ihrer“ Situation.

### Information

Die Aufgabe des Planspiels wird im Plenum benannt: Wir bereiten ein Entwicklungsgespräch/eine Kinderbetrachtung vor über die viereinhalbjährige Helen, die noch immer nicht richtig sprechen kann. Die Situation um Helen wird anhand einer bereits erarbeiteten Fallstudie/Fallanalyse sowie der in den Spielgruppen bearbeiteten Einzelsituationen kurz vorgestellt, soweit diese Informationen von den Teilnehmern als wichtig erachtet werden.

### Planung und Dokumentation

Die Spielgruppen nehmen sich in ihrer Rolle innerhalb des Erziehungsprozesses um Helen wahr. Die Planungsphase wird gelenkt durch das vorgestellte methodische Vorgehen innerhalb eines Entwicklungsgesprächs und jeweils für die Gruppe speziell erstellten Fragestellungen. Erarbeitete Inhalte werden später in den Dokumentationsplan einfließen.

### Präsentation

Die einzelnen Spielgruppen präsentieren im Plenum anhand des Dokumentationsplans die Inhalte zum Entwicklungsgespräch aus ihrer Perspektive. Alle Teilnehmer können Fragen stellen.

### Reflexion

Jeder Teilnehmer reflektiert kurz anhand eines entsprechenden Reflexionszirkels die innerhalb des Planspiels erlebte Arbeit. Ein kurzes mündliches Schlaglicht beendet das Planspiel nach ca. 3 Stunden.



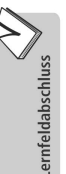
Rollenspiel



LERNFELD 3		Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]	
Vorlage: Tischblätter für die verschiedenen Gruppenräume			
<b>PÄDAGOGISCHES TEAM</b>			
<i>Leitung</i>			
<i>Gruppenerzieher/-innen und Kinderpfleger/-innen</i>			
<i>Integrationskraft</i>			
<b>HELEN &amp; KINDER</b>			
<b>FAMILIE</b>			
<i>Mutter</i>			
<i>Vater</i>			
<i>Bruder Max</i>			
<i>Oma Herta</i>			
<b>ELTERNSCHAFT</b>			

LERNFELD 3		Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]	
Vorlage: Tischblätter für Informationsaustausch			
<b>KONFERENZ – BESPRECHUNG – BEGEGNUNG</b>			
<b>PÄDAGOGISCHES TEAM</b>			
<i>Leitung</i>			
<i>Gruppenerzieher/-innen und Kinderpfleger/-innen</i>			
<i>Integrationskraft</i>			
<b>HELEN &amp; KINDER</b>			
<b>FAMILIE</b>			
<i>Mutter</i>			
<i>Vater</i>			
<i>Bruder Max</i>			
<i>Oma Herta</i>			
<b>ELTERNSCHAFT</b>			

LERNFELD 3		Lebenswelten wahrnehmen [Planspiel Helen]	
Vorlage: Personenschilder für die Gruppen			
Kinder	Kinder	Kinder	Kinder
Kinder	Kinder	Kinder	Kinder
Helen	Helen	Helen	Helen
Mutter	Mutter	Mutter	Mutter
Vater	Vater	Vater	Vater
Oma	Oma	Oma	Oma
Bruder	Bruder	Bruder	Bruder
Leitung	Leitung	Leitung	Leitung
Spielleitung	Spielleitung	Spielleitung	Spielleitung
Eltern der Gruppe		Eltern der Gruppe	
Eltern der Gruppe		Eltern der Gruppe	
Kinderpfleger/-in		Kinderpfleger/-in	
Kinderpfleger/-in		Kinderpfleger/-in	
Erzieher/-in		Erzieher/-in	
Erzieher/-in		Erzieher/-in	
Integrationskraft		Integrationskraft	
Integrationskraft		Integrationskraft	

Lernort-  
kooperation

Lernfeldabschluss

Die Spielgruppen stellen sich im Plenum mit folgenden konzeptionellen Texten allen vor:

## Das pädagogische Team – die Integrationskraft

**Frau Stütz** (29 Jahre) ist seit einem Kindergartenjahr in der Einrichtung als unterstützende pädagogische Fachkraft angestellt. Sie arbeitet in Teilzeit (mit 75 Prozent einer Vollzeitstelle) und ist nur vormittags anwesend.

In der pädagogischen Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin lag ihr Schwerpunkt auf heilpädagogischen Inhalten; auch ihre praktischen Erfahrungen gewann sie in Einrichtungen mit heilpädagogischer Ausrichtung. So hat sie die ersten Berufsjahre in einer Einrichtung für Kinder mit geistigen Behinderungen gearbeitet. Nach einem 3-jährigen Erziehungsurlaub freut sie sich, nun wieder ortsnah in eine pädagogische Aufgabe eingebunden zu sein. Sie ist selbst alleinerziehend: Ihre Kinder sind mittlerweile auch im Kindergarten. Sie betreut jene Kinder aller Gruppen, die in ihrer Entwicklung individuelle Unterstützung brauchen. Diese Kinder werden von den Gruppenleitern ermittelt und dann von Frau Stütz mindestens einmal wöchentlich während der Freispielzeit aus der Gruppe abgeholt, um in einem ungestörten Nebenraum individuell ausgerichtete Spielangebote zu erhalten.

Weiter ist Frau Stütz regelmäßig in den Gruppen dabei, um die Gruppenerzieher/-innen zu unterstützen. Dabei beobachtet und begleitet sie mit besonderer Aufmerksamkeit die ihr anvertrauten Kinder.

## Die Eltern von Helen

Das Mädchen Helen (4;6 Jahre) lebt bei ihrer **Mutter** (40 Jahre), die sich vor einem halben Jahr von ihrem **Mann** (45 Jahre) einvernehmlich trennte. Bei ihm verblieb der gemeinsame Sohn **Max** (7;8 Jahre). Der Kontakt zu Bruder und Vater ist derzeit wegen der örtlichen Distanz eher schwierig. Die Familie trifft sich sporadisch, etwa einmal im Monat an einem Wochenende.

Die Mutter zog wieder zurück in ihr früheres Umfeld, in räumlicher Nähe zur Oma. Die Mutter hat dort wieder eine berufliche Tätigkeit aufgenommen, die sie derzeit ziemlich fordert: Sie ist Geschäftsführerin in einem ortsansässigen Hotelbetrieb, der Sommer wie Winter zahlreiche Gäste anzieht. Die Arbeitszeiten sind unregelmäßig und fordern die alleinerziehende Mutter auch zeitlich sehr. Zusätzlich muss sie sich im neuen beruflichen Umfeld bewähren.

Deshalb ist Helen am Wochenende oft bei der Oma. Unter der Woche helfen die verlängerten Öffnungszeiten des Kindergartens der Mutter in der Betreuung von Helen – die bislang nur den Vormittag in der Einrichtung verbrachte.

Die Mutter berichtet von der Unterschiedlichkeit der beiden Geschwisterkinder: Helens Bruder Max ist ein kraftvolles Kind, das den schulischen Herausforderungen mit Leichtigkeit gewachsen ist. Er wurde schon vorzeitig eingeschult und ist Klassenbesteher. Er ist wie Helen zweisprachig aufgewachsen – der Vater, ein gut situiertes Geschäftsmann, reist viel und spricht muttersprachig Englisch. Bewusst redet er mit seinen Kindern immer in beiden Sprachen.

Max hat daher in der Schule Vorteile. Helen hingegen kann sich nicht mit der englischen Sprache arrangieren: Wenn der Vater sie auf Englisch anspricht, versteht sie ihn zwar, antwortet aber nicht. Darüber gab es Verstimmung mit ihrem Vater. Er wollte (nach Aussage der Mutter), dass Helen auch in seiner Muttersprache mit ihm spreche. Die Eltern reden in beiden Sprachen miteinander.

Die Kinder seien im Verhalten wie Feuer und Wasser, sagt die Mutter, und liebten sich sehr. Vor allem abends beim Einschlafen weint Helen manchmal und ist traurig, weil ihr der Bruder fehlt: Sie haben viel miteinander gespielt.

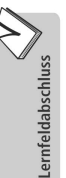
Dann ist die Mutter bekümmert und macht sich Vorwürfe, ob die Trennung von ihrem Mann und die damit verbundenen Veränderungen in der Lebenswirklichkeit der Familie verantwortbar seien.



Rollenspiel



Lernort-  
kooperation



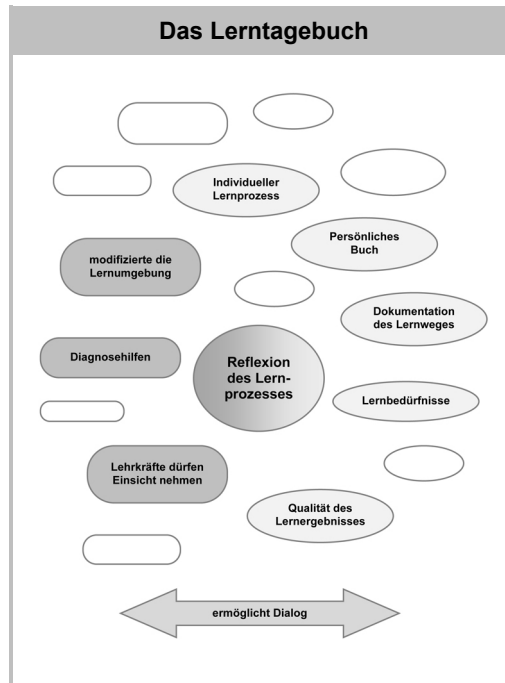
Lernfeldabschluss

## Lerntagebuch

FB

Was?

Das Lerntagebuch ist eine tragende Säule der handlungs- und kompetenzorientierten Unterrichtsgestaltung: Es dokumentiert in persönlicher Niederschrift den individuellen Lernweg jedes Studierenden und reflektiert unter Mitwirkung des Lernbegleiters den Lernprozess: Lernumgebung, Lernbedürfnisse, Lernergebnisse u. a.



(nach: Müller 2007)

Je nach Zielgruppe (Alter, Entwicklungsstand, Leistungsvermögen, sprachlichem Ausdruck) und Lerngegenstand sowie entsprechend der Zielsetzungen eines Lernprozesses kann sich das Lerntagebuch in recht verschiedenen Formen ausgestalten:

- Es kann in sehr freier Weise gestaltet werden ähnlich einem persönlichen Tagebuch. Der Lehrende kann dieses freie Vorgehen strukturieren und standardisieren mittels sogenannter „prompts“ (Eingabeaufforderungen). Damit sind vorgegebene Aspekte zu bearbeiten; die individuelle Reflexion erfährt eine Einschränkung zugunsten einer gezielten Fokussierung und Vergleichbarkeit.
- Das Lerntagebuch kann auch mittels vorgegebener „Tagebucheinlagen“ (Arbeitsblätter, Lernblätter) und mit standardisierten Symbolen u. Ä. gestaltet werden.
- Die strukturierteste Form des Lerntagebuchs ist ein striktes Raster jener Kompetenzen, die angestrebt werden sollen.

Warum?

„Das Lerntagebuch hilft dabei, dass sich die Lernenden über die Lernziele, Lernwege, Lernfortschritte, Lernergebnisse klar werden, dass sie also über ihr eigenes Lernen nachdenken und ihre Lernerfolge einschätzen lernen. So unterstützt das Lerntagebuch das Lernen, das nach der neuen Lehr-/Lern-Forschung und der neurobiologischen Forschung als aktiver Aneignungsprozess abläuft, in dem jeder Akteur anders lernt. Wenn es stimmt, dass die eigenen Gedanken über Lernen und Leistung dieses Lernen mehr steuern als die Fremdbeurteilung, gewinnt das Lehrerurteil erst größeren Einfluss, wenn die Schüler es sich zu eigen machen. (...) Die Selbstbeurteilung ist gewissermaßen das Nadelöhr, durch welches das Lehrerurteil hindurch muss, wenn es Auswirkungen auf den Lernprozess haben will.“ (Weidner 2004)

In der Erzieherausbildung zielt das Lerntagebuch ganz besonders auf die Selbstreflexion vor allem der **sozialen und personalen Kompetenzen** im Sinne einer guten Vorbildfunktion im erzieherischen Handeln nach dem Motto „Tue nichts, was es nicht wert ist, nachgeahmt zu werden“.

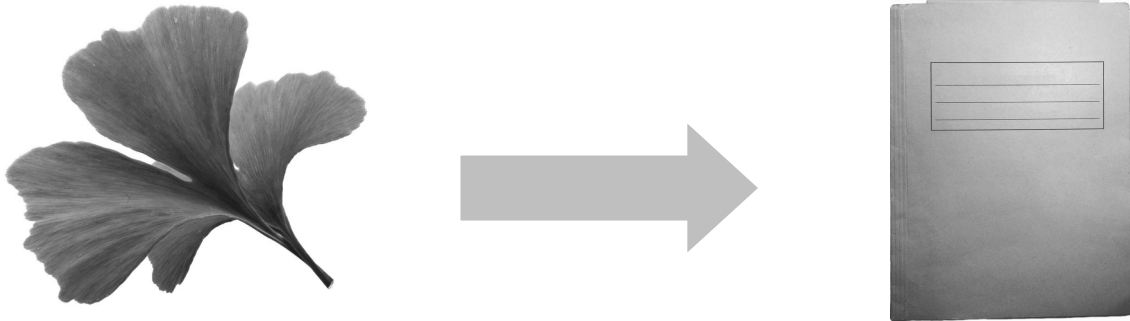
Eine **Bewusstheit über den eigenen Lernprozess** innerhalb der Ausbildung ist dazu eine fundamentale Erfahrung auf der Metaebene und Basis für den Transfer in die Arbeitsfelder des Erziehers: „Metakommunikation und -kognition: lernen, das eigene Handeln zu thematisieren, kognitiv nachzuvollziehen und das Lernen in Gruppen zum Gegenstand der Reflexion und Beurteilung im Team zu machen.“ (LP S. 9)

## Portfolio

FB

Was?

Das Portfolio leitet sich von dem Lateinischen „folium“ (Blatt) und „portare“ (tragen) ab: Portfolios sind Mappen, in denen Arbeitsergebnisse, Dokumente, Visualisierungen und alle Arten von Präsentationen bis hin zu audiovisuellen Dokumentationen oder Kunstwerken eigenständig von Studierenden gesammelt und gesondert reflektiert werden.



Warum?

Das Portfolio dokumentiert also den Lernprozess und kann über diese Auseinandersetzung mit den prozessualen Abläufen, Lernwegen und Kooperationen die Selbstbildungsprozesse der Studierenden stärken: „Die Kompetenzorientierung der Ausbildung an Fachschulen folgt einer gedanklichen Linie von Grundlegung, Erweiterung, Vertiefung und Profilbildung im Hinblick auf die Entwicklung von Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenzen und Selbstständigkeit“ (LP S. 8), die sich im Portfolio abbilden und wozu das Portfolio seinen Beitrag leisten kann. Im Gespräch mit der Lehrkraft als Lernbegleiter, den Mitstudierenden, den außerschulischen Kooperationspartnern soll die Entwicklung dialogisch bzw. aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und ein **individueller Lernweg** gestaltet werden:

„Das Portfolio soll während der Ausbildungs- oder Lernphase dazu anhalten, wichtige Inhalte, Methoden und Ergebnisse (pieces of evidence) gezielt zu beobachten und schriftlich oder in anderer Form dokumentiert festzuhalten. Gleichzeitig soll dieser Vorgang gezielt reflektiert werden, um vor schematischen Übernahmen zu schützen und eigenständige Urteile zu fördern. Portfolios sind in der Regel dabei immer **sowohl produkt- als auch prozessorientiert**. Es werden Produkte und Prozesse dokumentiert und reflektiert, die Bemühungen, Ergebnisse und möglichst Fortschritte von Lernern darstellen helfen. So kann eine Analyse des Lernprozesses einsetzen, die das Lernen selbst zum Gegenstand einer Reflexion nimmt, um eine methodische Lernkompetenz auszubilden und kontinuierlich zu verbessern.“ (<http://methodenpool.uni-koeln.de>)

### Wesentliche Ziele der Portfolio-Arbeit sind hierbei:

- Eine Dokumentation erbrachter Leistungen, um den Sinn von Lernproduktionen durch Präsentation zu veranschaulichen.
- Die Ermöglichung der Auswahl eigener Lernresultate und deren systematische Reflexion, um die Lern- und Methodenkompetenz zu erhöhen.
- Eine Veränderung der Leistungsbeurteilung, um die Gültigkeit der Bewertung zu verobjektivieren, indem der Lerner aktiv in die Auswahl und Interpretation seiner Lernfortschritte eingreifen und diese dokumentieren kann.
- Eine Verbesserung des Unterrichts, indem nicht nur sporadisch und gezielt für Klassenarbeiten gelernt wird, sondern kontinuierlich Lernfortschritte ausgewiesen und reflektiert werden.
- Eine Verbesserung der Möglichkeiten, Bewertungen auch beim Einsatz von handlungsorientierten Methoden sinnvoll vornehmen zu können.
- Eine Erhöhung der Chancen, Bewertungen auf besondere Formen individueller oder kollektiver Leistungsbeurteilung abstimmen zu können, diese mit Ziel- und Fördergesprächen zu verbinden und dabei insgesamt eine gute Feedbackkultur zu entfalten. (<http://methodenpool.uni-koeln.de>)

**... kompatibel mit den gewählten „Vertiefungsgebieten“ (bayern-spezifisch):**

Den Studierenden sollte innerhalb der Lernbausteine immer die Wahl von Aufgaben innerhalb eines Arbeitsfelds entsprechend des Entwicklungsalters im gewählten „Vertiefungsgebiet“ angeboten werden (z. B. Lernsituationen wie in LF 5 zu unterschiedlichen Arbeitsfeldern des Erziehers).

**... kompatibel mit den an der Schule üblichen Zeitstrukturen:**

Nicht jede Schule arbeitet ausschließlich lernfeldbezogen, d. h., es gibt fächerorientierten Unterricht.

Eine zeitliche Grundorganisation sollte dann möglichst auf geblockte Unterrichtseinheiten abstellen; schon bei 90-minütigen Unterrichtseinheiten lassen sich Freiarbeitszeiten gut realisieren.

**... kompatibel mit den an der Schule verfügbaren Räumen und Materialien:**

Nicht jede Schule kann sofort und vollständig die wünschenswerten Rahmenbedingungen für *Lernlandschaften* zur Verfügung stellen. Aber schon mit wenigen materiellen Mitteln und einem klaren Bewusstsein einer offen gestalteten Lernumgebung kann einiges bewirkt werden:

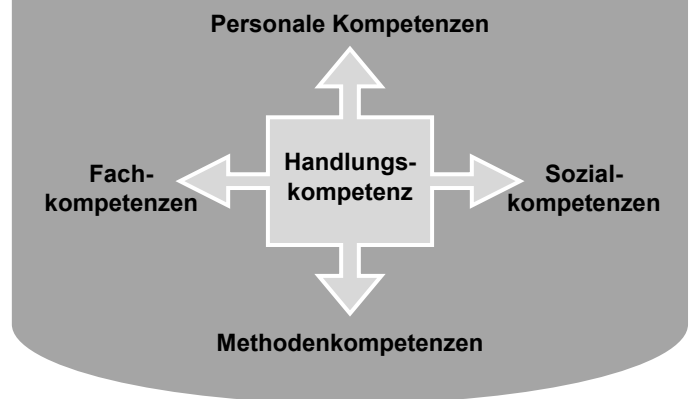
Es können einfache Regale als Raumteiler wirken und einem Klassenzimmer eine lernförderliche Struktur geben. Dort sollte jeder Studierende Platz finden für ein *eigenes Ablagefach*, um zeitnah an begonnenen Arbeiten fortzufahren. Mit Magnettafeln, magnetischen Wandfarben, einfachen Leisten o. a. entstehen unproblematisch sprechende Wände und Metaplan-Wände. Materialtische/-schränke ermöglichen den Studierenden innerhalb der Lernräume unkomplizierten Zugang zu verschiedenen Arbeitsmitteln wie verschiedene Plakate, Marker, Buntstifte.

Unterschiedlich gestaltete Sitzgruppen- oder Tischarrangements erleichtern die Umsetzung von Aufgaben: Es sollte immer die räumliche Möglichkeit zur Einzel- sowie Gruppenarbeit, immer ein ruhegeschützter Raum gegeben sein. Aufgabenbezogene Türschilder machen Arbeitsgruppen und deren Raumwahl in der Schule transparent.

Eine *variable Sitzordnung* ist allerdings ein Muss: Z. B. ermöglicht die „Winkel-Sitzordnung“ nach Klippert eine unkomplizierte Anpassung von Sitzordnung an Kooperationsformen.

**UND alle Lernbausteine brauchen eine methodisch gelungene Darbietung, d. h.:**

- **Regularien** des jeweiligen Lernverfahrens müssen eingeführt und klar vereinbart werden.
- Die Einhaltung dieser wird im/nach dem Lernprozess bewusst **reflektiert**.
- **Rahmenbedingungen** sind geklärt, bevor eine inhaltliche Arbeit startet.
- **Freie Wahl** von Lernthema, Lerngruppe, Lernort sowie Dauer sind grundlegend.
- Jede Freiarbeitszeit sollte bewusst **ritualisiert** beginnen und enden, z. B. mit einem Blitzlicht („heute möchte ich“) oder einer Reflexionsrunde (z. B. Aufstellen am Kompetenzquadrat und begründen „heute habe ich meine Kompetenz erweitert, weil“)



Die nachstehenden Seiten des Glossars zu didaktischen Modellen folgen der Einteilung:

**FB**

=

Fachbegriff

**Was?**

=

Didaktisch erklären

**Warum?**

=

Didaktische Ziele formulieren

**Wie?**

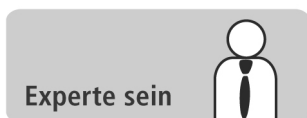
=

Unterrichtsbezogene didaktische Hinweise geben

## Über die Autorin

Hanna Heinz unterrichtet als Dipl. Sozialpädagogin (FH) langjährig in der beruflichen Ausbildung von Erziehern/Erzieherinnen und Kinderpflegern/Kinderpflegerinnen an der Fachakademie für Sozialpädagogik und an der Berufsfachschule für Kinderpflege in Lindau/Bayern. Neben der unterrichtlichen Tätigkeit begleitet sie die praktische Ausbildung in verschiedenen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen. Sowohl eine Klassenlehrerausbildung, eine heilpädagogische Zusatzausbildung und die Qualifikation als Mentorin zum Kindergartenprojekt „Giraffentraum – gewaltfreie Kommunikation für den vorschulischen Bereich“ bereichern ihre Arbeit.

## Symbole im Buch



Weiteres Zusatzmaterial auf CD-ROM

Außerdem erhältlich: Lehrerhandbuch Band 2 (Bestellnummer 4710), Lehrerhandbuch Band 3 (Bestellnummer 4712) sowie die Lernfelder 1-6 einzeln als digitale Downloads auf [www.handwerk-technik.de](http://www.handwerk-technik.de)

ISBN 978-3-582-04709-0

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich oder durch bundesweite Vereinbarungen zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Verlag Handwerk und Technik GmbH

Lademannbogen 135, 22339 Hamburg; Postfach 63 05 00, 22331 Hamburg – 2017

Internet: [www.handwerk-technik.de](http://www.handwerk-technik.de)

E-Mail: [info@handwerk-technik.de](mailto:info@handwerk-technik.de)

Layout und Gestaltung: PER Medien+Marketing GmbH, 38102 Braunschweig

Druck: Elbe Druckerei Wittenberg GmbH, 06886 Wittenberg

# Vorwort

Mit dem neuen länderübergreifenden Lehrplan etabliert sich ab sofort ein handlungs- und kompetenzorientierter Unterricht in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, d. h., es kann notwendigerweise auf der Metaebene erfahrbar werden, was später in der täglichen pädagogischen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen praktiziert werden soll. Damit wird in der Ausbildung nachvollzogen, was für die erzieherische Praxis mit der Einführung der Erziehungs- und Bildungspläne längst gilt.

Als „Grundsätze der Ausbildung“ werden im Länderübergreifenden Lehrplan Erzieher (2012) u.a. drei Grundlagen beschrieben:

- Die **Kompetenzorientierung** der Ausbildung, wobei Kompetenz folgendermaßen definiert wird: Das kompetente Handeln einer Fachkraft wird beschrieben als Möglichkeit, „Wissen und Fertigkeiten, die das Handeln in einer konkreten Situation erfordern, mit professioneller Haltung und Bereitschaft zum Handeln“ zu verbinden: „Situationsbezug, fachliche Expertise, Persönlichkeit und Performanz als tatsächlich erbrachte Leistung sind die spezifischen Merkmale des Kompetenzbegriffs.“ (Länderübergreifender Lehrplan Erzieher 2012, S. 8)

In Korrespondenz mit der Kompetenzorientierung zeigt der Lehrplan

- die **Handlungsorientierung** als ein didaktisches und lernorganisatorisches Konzept und als weiteren Grundsatz der Ausbildung auf:  
Sie „zielt auf eine konstruktive Lehr-/Lernprozessgestaltung, die auf die Interdependenz von Denken und Handeln aufbaut. Ein wesentliches didaktisches Element in der Ausbildung beruflicher Handlungskompetenz bildet die Orientierung des Unterrichts an der Bearbeitung komplexer beruflicher Aufgabenstellungen.“ (ebd. S. 8)
- Die **Entwicklungsorientierung** folgt – womit der Erwerb „tragfähiger Berufsvorstellungen und Handlungskonzepte, indem [Studierende] ihre Alltagstheorien, Orientierungs- und Handlungsmuster fachwissenschaftlich reflektieren und in der Praxis an zentralen Aufgaben des Berufs erproben und weiterentwickeln,“ gemeint ist (ebd. S. 11).

Für Lehrkräfte an Fachschulen und Fachakademien stellt sich die Frage, wie sie die benannten Grundsätze im Unterricht verwirklichen und in konkrete didaktische Maßnahmen umsetzen können. Auch dafür gibt der Lehrplan Anhaltspunkte, indem er ein **konstruktivistisches Verständnis von Lernen** vorgibt und Lernen bezeichnet als einen aktiven, selbst gesteuerten, konstruktiven, emotionalen, situativen und sozialen Prozess.

Dieser Prozess legt folgende Unterrichtsprinzipien nahe:

- Lernen in vollständigen Handlungsvollzügen
- Fachwissenschaften im beruflichen Kontext
- Theorie-Praxis-Verknüpfung
- Entwicklung der professionellen Haltung
- kooperative und selbst gesteuerte Lernformen
- forschendes Lernen und erwachsenengerechte Lehr- und Lernformen
- doppelte Vermittlungspraxis

Es ist tatsächlich eine neue Philosophie spürbar, die von diesem Lehrplan ausgeht – und mit dessen Umsetzung vollzieht sich ein Paradigmenwechsel im didaktischen Verfahren.

**Das vorliegende „Lehrerhandbuch Erzieherausbildung“ (Band 1 und 2)** versucht, die vorgegebenen Unterrichtsprinzipien in konkreten didaktischen Arrangements für die 6 Lernfelder des „Länderübergreifenden Lehrplans für die Erzieherausbildung“ (2012) umzusetzen und beachtet dabei das „Kompetenzorientierte Qualifikationsprofil“ (KMK 2011) zur gleichen Zielgruppe.

Diese kompetenzorientierten Unterrichtssequenzen richten sich aus an fachdidaktischen Grundlagen für den Unterricht, unter anderem an dem Werk „Didaktik der Sozialpädagogik“ (Hrsg. Jaszus/Küls, 2017), in dem zentrale didaktische Modelle grundlegend für den sozialpädagogischen Bereich erörtert werden.

*Lernfeld 1* Berufliche Identität und professionelle Perspektiven weiterentwickeln

*Lernfeld 2* Pädagogische Beziehungen gestalten und mit Gruppen pädagogisch arbeiten

*Lernfeld 3* Lebenswelten und Diversität wahrnehmen, verstehen und Inklusion fördern

*Lernfeld 4* Sozialpädagogische Bildungsarbeit in den Bildungsbereichen professionell gestalten

*Lernfeld 5* Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern und Bezugspersonen gestalten sowie Übergänge unterstützen

*Lernfeld 6* Institution und Team entwickeln sowie in Netzwerken kooperieren

Dabei wird die Kompetenzorientierung in der Unterrichtsorganisation mit den Lernfeldern verbindlich, die **Handlungsorientierung** mit den Lernsituationen greifbar.

Doch braucht es darüber hinaus eine zielführende „konstruktive Lehr- und Lernprozessgestaltung“ (LP S. 8), welche den Lernenden eine Erprobung und Reflexion von professionellen Handlungsmustern innerhalb des Unterrichtsprozesses ermöglichen. „Personale Bildungsprozesse der Studierenden rücken im Kontext ihrer beruflichen Sozialisation in den Mittelpunkt der Didaktik“ (LP S. 11). Die Metaebene Unterricht kann wirksam werden im Sinne der im Bildungsplan geforderten fachlichen und methodischen sowie personalen und sozialen Kompetenzen. Die Lehrkraft wird zum Lernbegleiter/Coach für die zukünftigen Erzieherinnen und Erzieher, also auch zum Vorbild in einem selbst organisierten Lernverfahren: „Lernen in Beziehungen ist ko-konstruktives Lernen, in dem die Studierenden mit den Lehrkräften in einen Austausch über ihre eigenen Konstruktionen von Wirklichkeit kommen“ (LP S. 12).

Die Lehrkraft stellt geeignete Lernkonzepte für die Erarbeitung von Fachtexten aus dem Bereich Selbst organisierte Lernformen (SOL) ebenso zur Verfügung wie soziale Lernformen aus dem Bereich **Kooperatives Lernen** und/oder weiterführend auch längerfristige Lernverfahren. Letztendlich dienen sie alle dem gleichen Ziel: Der Lernende selbst übernimmt individuell Verantwortung im Rahmen eines kooperativen Geschehens.

Aus diesem Verständnis heraus sollen die beschriebenen Unterrichtskonzepte als Anregung für die eigene Unterrichtspraxis jeder Lehrkraft dienen, die dann spezifisch ausgerichtet werden können an der jeweiligen Zielgruppe, den Lehrinhalten im Einzelnen, der Lehr- und Lernsituation an der eigenen Schule – also auch auf unterrichtsdidaktischer Ebene vollzieht sich die **zielgruppenspezifische Orientierung** auf der Basis eines konstruktivistischen Bildungsbegriffs. Gleichzeitig wird der Bildungsprozess als lebendiges Entwicklungsgeschehen flexibel gehalten und bewusst gestaltet.



**Zu diesem Zweck befinden sich die im Buch vorgestellten Sequenzen in editierbarer Form (Format Microsoft WORD) auf der beigefügten CD-ROM. Alle Arrangements können somit auch in Auszügen oder modifiziert verwendet werden.**

Um den Erwerb von Fachkompetenz zu gewährleisten, sei vorangestellt: Alle offenen Unterrichtskonzepte brauchen eine fachdidaktische Absicherung durch **fachliche Grundlagen** wie Lehrwerke und Fachliteratur, Beiträge aus Fachzeitschriften, digitale Materialien zu den Fachgebieten oder ein vom Fachkollegium erarbeitetes Konzept zum jeweiligen Lerninhalt. Sie ergeben die fachtheoretischen Grundlagen, welche es mit den nachfolgenden didaktischen Arrangements zu erarbeiten gilt.

Über Anregungen und Kommentare zur Weiterentwicklung von „Lehrerhandbuch Erzieherausbildung“ freut sich die Autorin.

Autorin und Verlag

## **Vorwort zur 2., überarbeiteten Auflage 2017**

Einige Arbeitsblätter wurden inhaltlich modifiziert in Lernfeld 1 (Lernsituationen: Arbeiten in der Krippe) und in Lernfeld 3 (Stationenlernen).